

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1993-1994)
Heft: 45

Artikel: Filipinas in der Schweiz : das Tuluyang-Pinoy-Center als Orientierungspunkt
Autor: Arguelles, Rosanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filipinas in der Schweiz

Das Tuluyang-Pinoy-Center als Orientierungspunkt

Wo findest du Hilfe, wenn die Familie, die FreundInnen und der Ort, wo du zu Hause warst, so weit weg scheinen, als gehörten sie zu einem früheren Leben? Seit dem Februar 1991 haben Filipinas und Filipinos in der Schweiz das «Tuluyang Pinoy» (TP) Center in Zürich. Die Leiterinnen von TP setzen sich in erster Linie für die Interessen von philippinischen Frauen in der Schweiz ein.

Von Rosanna Arguelles*

«Pinoy» ist ein Tagalog-Ausdruck für Filipino oder Filipina und «tuluyang» heisst wörtlich «ein Ort zum Hingehen». Eigentlich ist TP keine Organisation im strengen Sinn des Wortes, sondern ein «Service center». Auf den Philippinen ist damit eine Tankstelle gemeint. So kann eine Filipina im TP auftanken, wenn sie einsam ist, ihr angeschlagenes Selbstwertgefühl zur Reparatur bringen und Orientierungshilfe für den Schweizer Alltag holen. Zusätzlich kann sie Hinweise auf andere wichtige Dienstleistungen bekommen, das Neueste aus den Philippinen erfahren und Deutsch lernen.

Ein kurzer Rückblick

Eine kleine Gruppe von Filipinas und Filipinos, die sich regelmässig nach der Messe in Zürich trafen, hatte 1988 die Idee, ein Philippinen-Zentrum aufzubauen. Bis dahin hatten sich ihre Treffen auf den kirchlichen Bereich beschränkt. Die ganze philippinische Bevölkerungsgruppe traf sich nur gelegentlich, z. B. an Weihnachten oder am

philippinischen Tag der Unabhängigkeit. Ermutigt von einem philippinischen Pfarrer und unterstützt von verschiedenen philippinischen und schweizerischen Gruppen und Einzelpersonen, konnte Tuluyang Pinoy drei Jahre später an der Hardstrasse eröffnet werden.

Die vier Leiterinnen dieses Gemeinschaftszentrums bemühten sich, den Besucherinnen und Besuchern eine ganze Reihe von Dienstleistungen anzubieten von Bibellesekreisen über Kinderspielgruppen zu Sportveranstaltungen. Nach einem Jahr war klar, dass das Zentrum auf die Bedürfnisse von Frauen, die die Mehrheit der ungefähr 8000 Filipinos und Filipinas in der Schweiz ausmachen, ausgerichtet werden musste. Zu diesem Zeitpunkt begann TP, auch mit anderen aktiven Filipina-Gruppen in Zürich zusammenzuarbeiten.

Filipinas in der Schweiz

Wer sind diese Filipinas, für die sich TP einsetzen will, und welche Probleme haben sie? Im Unterschied zu andern Teilen der Welt, in denen sich Filipinos und Filipinas als Arbeitskräfte niedergelassen haben, kamen viele Filipinas als Ehefrauen von Schweizern hierher. Wie Barbara Lukesch in der Weltwoche schrieb: «Da lernt die junge Frau in Manila einen Schweizer Touristen kennen. Freundlich ist er, spendabel, ein Märchenprinz, der sie umwirbt und ihr das Paradies auf Erden verspricht: «Komm mit mir in die Schweiz.» Doch kaum ist sie in der Schweiz, wird sie von der Realität eingeholt.»

Mit der Realität einer fremden Sprache und einer fremden Kultur ist die Frau in der Schweiz konfrontiert. Es wird nicht Englisch gesprochen, das viele Filipinas beherrschen, obwohl sich die Frau und ihr Ehemann englischsprechend kennenlernten und er ihr den Heiratsantrag höchstwah-

scheinlich auch auf Englisch gemacht hat. In Zürich wird Schweizerdeutsch gesprochen. Filipinas, die sich im italienisch- oder französischsprachigen Teil niederlassen, haben es diesbezüglich leichter – oder auch diejenigen, die nach Deutschland oder Spanien gehen. Eine Anpassung ist in der deutschsprachigen Schweiz viel schwieriger, wenn man lernen muss, in einer fremden Sprache zu lesen und in noch einer anderen zu sprechen.

Die andere Barriere ist die Kultur und die ethnische Differenz. Hinzu kommt noch, dass die kulturelle Barriere in einer Ehe auf beiden Seiten besteht. Beide müssen das ungewohnte, kulturell bedingte Benehmen des anderen Menschen verstehen lernen, selbst wenn nur die Frau unter dem Druck steht, sich in allen sozialen Bereichen anzupassen. Marietta P. glaubt, dass Konflikte ihren Ursprung in den Erwartungen der Schweizer Männer haben und deshalb vorprogrammiert sind. «Sie bekommen einfach keine Putzfrau, sie bekommen eine Ehefrau», eine Frau mit einem anderen kulturellen Hintergrund, mit anderen Handlungs- und Reaktionsweisen.

Lina C., seit kurzem geschieden, ist der Ansicht, dass die beinahe vollständige Abhängigkeit der Filipina von ihrem Mann der Beginn von Beziehungsproblemen ist. Das Gemeinschaftsgefühl und der Familiensinn spielen auf den Philippinen eine zentrale Rolle. Weil der Frau diese hier fehlen und ihr die Schweizer Gewohnheiten und Sitten unbekannt sind, wird die Ehe zu ihrer begrenzten Lebensrealität. Der Ehemann ist oft ausserstande, mit dieser vermeintlichen Persönlichkeitsveränderung umzugehen. Vielleicht nutzt er die Situation sogar aus, ringt der Frau Zugeständnisse ab und schiebt möglichst viel Verantwortung für die Hausarbeit und Kindererziehung auf sie ab. In einigen Fällen verschlimmert der Einfluss religiöser Sekten diese Abhängigkeit,

indem diese die Idee der unterwürfigen Ehefrau betonen, ihre sozialen Kontakte einschränken oder die Frau zwingen, von ihrem Verdienst regelmässig hohe Beiträge an die Sekte zu überweisen.

Rassismus

Das Problem der unterschiedlichen Ethnie wird oft ignoriert. Die dunklere Haut der Filipina und ihre malayischen Gesichtszüge kennzeichnen sie sofort als Ausländerin, was wiederum ihre Isolation erhöht. In der Schweiz sind Nicht-Weisse zumindest Objekte der Neugierde, eine neue Attraktion. Dabei spielen oft kulturelle Klischees und rassistische Bilder eine Rolle; z. B. der Mythos, Asiatinnen seien unterwürfig und gefällig, im Bett und ausserhalb. Die vielen Fälle von sexuellem Missbrauch, die Infodona – eine Frauenberatungsstelle, mit der TP eng zusammenarbeitet – dokumentiert

Schweiz zu beenden. TP arbeitet weiterhin mit anderen Einrichtungen und Gesundheits- bzw. RechtsexpertInnen zusammen, möchte dieses Jahr aber eine interne Beratungsstelle einrichten. Im weiteren unterrichtet TP Deutsch für Frauen und unterstützt von der Gemeinschaft geforderte Kurse. Zusammen mit andern philippinischen und schweizerischen Organisationen unterstützt TP eine philippinische Tanz-Theatergruppe, Theaterkurse für Kinder und organisierte im vergangenen Jahr eine Weihnachtsparty für 450 Filipinos, Filipinas und Schweizerinnen. Jeden Monat findet im TP eine Informationsveranstaltung als Montagstreff statt zu Themen wie Kinderprostitution auf den Philippinen, Gewalt gegen Frauen, Rechte und Wohlfahrt von Filipinas in der Schweiz. Für dieses Jahr sind ein Mitteilungsblatt, ein Aufklärungsblatt für Frauen auf den Philippinen, ein Tagalong-Kurs für Schweizer und natürlich eine Benefizveranstaltung vorgesehen.

öffentlich auf Themen, die das Leben von Filipinas beeinflussen, aufmerksam zu machen.

Die besprochenen Themen betrafen bikulturelle Ehen, Probleme von GastarbeiterInnen und die verschiedenen Arten von Schiebergeschäften. Letzteres beinhaltet die Ausnützung von Filipinas in Europa für Haus- und Spitalarbeit, Heirat (sogenannte Katalogfrauen), Prostitution und religiöse Zwecke. Skrupellose Schlepper geben den Frauen gefälschte Dokumente, verlangen enorme Geldsummen und verschweigen den Frauen gegenüber ihre tatsächlichen Absichten und Interessen. Filipinas aus den Provinzen werden beispielsweise sehr oft von religiösen Orden nach Europa geholt als Nonnen. Hier enden sie dann als Arbeiterinnen und Pflegerinnen für die zunehmende Anzahl älterer Nonnen und Priester. Babaylan Schweiz hofft, diese Themenkreise im laufenden Jahr in Angriff



hat, sowie brutale Körperverletzungen und psychische Misshandlungen von Filipinas durch ihre Schweizer Ehemänner können teilweise mit diesen rassistischen und klischeehaften Bildern zu tun haben. Wenn die Neuheit ihren Reiz verloren hat oder der Mythos sich als unwahr herausstellt, artet die Enttäuschung manchmal in Gewaltanwendung aus.

Frauen, die Selbstmord begehen, unter mentalen Störungen leiden, sogar von ihren Ehemännern in Anstalten eingeliefert werden, sind extreme Beispiele von fehlgeschlagener zwischenkultureller Verständigung. Doch sie machen eine klare Aussage: Stereotypisierung und Isolation fordern von den Filipinas einen hohen Preis.

Die Aufgabe von Tuluyang Pinoy

TP hat es sich zur Aufgabe gemacht, kulturelle Barrieren niederzureissen und die Isolation von philippinischen Frauen in der

Internationale Vernetzung

Einer der Höhepunkte für TP im letzten Jahr war die Gründung von Babaylan Schweiz im November. Der Anstoss dazu kam von acht Teilnehmerinnen aus der Schweiz an der «Konferenz für philippinische Frauen in Europa» in Barcelona im September 1992. Daraufhin trafen sich 18 Frauen als Repräsentantinnen örtlicher philippinischer Organisationen im TP und gründeten mit dessen Hilfe Babaylan, ein Netzwerk von Filipinas in der Schweiz, das sich offiziell an Babaylan Europa anschliessen wird. Die europäische Organisation will staatenübergreifend philippinische Frauenorganisationen vernetzen. Die Konferenz in Barcelona war vom Frauenausschuss der Kommission von Philippinischen FremdarbeiterInnen (CFMW) in Amsterdam organisiert worden. Die Teilnehmerinnen beschlossen, sich für die gemeinsamen Anliegen einzusetzen und in Europa und den Philippinen

nehmen und an die Öffentlichkeit bringen zu können und zwar mit Hilfe seiner Mitglieder in der Schweiz, Babaylan Europa und schweizerischer Frauenorganisationen.

1993 wird ein Wendepunkt für Tuluyang Pinoy und ein vielversprechender Anfang für Babaylan und Filipinas in der Schweiz sein.

Tuluyang Pinoy (Philippino-Center), Hardstrasse 43, 8004 Zürich, Tel. 401 01 37. TP ist jeweils Dienstag bis Freitag von 14.00–17.30 Uhr geöffnet.

Der Artikel wurde von Andrea Hunziker aus dem Englischen übersetzt.

** Rosanna Arguelles schreibt für TP und arbeitet in verschiedenen europäischen Organisationen für geschlagene Frauen.*